

Spiritualität moralische Werte kulturelle Ressourcen

Worin besteht religiöse Erziehung
heute?

Herausgegeben von Andreas Neider

Mit Beiträgen von Corinna Gleide, Michaela Glöckler,
Johannes Greiner, Stefan Grosse, Albert Schmelzer
und Elisabeth von Kügelgen

edition waldorf

ELISABETH VON KÜGELGEN

»Das Religiöse ist dem Menschen angeboren« Was bedeutet das für die Erziehung heute?

Diesem Beitrag ist die Äußerung Rudolf Steiners vorangestellt: »Das Religiöse ist dem Menschen angeboren.« Das klingt nach einer kühnen Behauptung! Ich möchte zunächst den Zusammenhang nennen, aus dem diese Aussage stammt, und sie dann genauer erläutern.

Während einer Vortragsreihe über Pädagogik in der Schweiz wurde Rudolf Steiner in einer Aussprache nach religiöser Erziehung gefragt und auch, warum er für alle nicht konfessionell gebundenen Schüler der Freien Waldorfschule einen sogenannten »freien Religionsunterricht« eingerichtet habe und nicht Ethik. Steiner schildert daraufhin die Methodik für einen Religionsunterricht auf rein menschenkundlicher Grundlage und bemerkt dazu: »Wir müssen uns klar sein, dass wirklich das religiöse Element dem Menschen angeboren ist, zur Menschennatur gehört.« Und eine Anlage, die wir als Menschen mit in die Welt bringen, muss – und das ist Erziehung – altersstufengemäß aufgegriffen, gepflegt und zur Fähigkeit gebildet werden. Denn »das weglassen zu wollen, was zum Menschen gehört, das kann entspringen einem Fanatismus, aber niemals einer Pädagogik.«¹

Ethik beschreibt moralisches Verhalten, was wir das Gute, das Wahre, die Grundideale des Menschseins nennen. Ethik beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen und kulturellen Werten, Konventionen oder Verabredungen – was ja nichts Negatives ist. Blicken wir so auf die Ideale unseres menschlichen Zusammenlebens, fehlt aber etwas Wesentliches: Dass diese »Werte« geistige Realitäten sind, wesenhafte Kräfte, mit denen wir uns verbinden können. Wenn ethische Ideale nur auf menschengemachter Übereinkunft

1 Rudolf Steiner, *Die pädagogische Praxis vom Gesichtspunkte geisteswissenschaftlicher Menschenerkenntnis* (GA 306), Dornach 1975, Fragenbeantwortung S. 175ff.

zu lassen. Die Schüler lernen sie kennen, aber das Empfinden für das Gute muss aus unserem eigenen Inneren kommen! Wir sollen nicht das Kind dazu anhalten: Sag´ danke! Das bekommt leicht diese Bezahlmentalität. Wenn ich jetzt danke sage – was kriege ich? Und wenn ich das gar nicht will, brauche ich auch nicht danke zu sagen! Dankbarkeit soll vom Kinde nachgeahmt werden, erlebt werden an der Umgebung, an uns.

Eine kurze Episode aus der Oberstufe: Ich wählte für den Geschichtsunterricht in einer 9. Klasse (19./20. Jahrhundert) für die erste Epoche, d.h. drei Wochen Hauptunterricht von 8 – 9:45 Uhr, als Einstieg und fortlaufendes Thema die Biografie von Nelson Mandela: *Der lange Weg zur Freiheit*. Man kann an dieser Biografie wunderbar Kolonialismus und Imperialismus des 19. Jahrhunderts, den Ersten Weltkrieg, den Zweiten Weltkrieg, die ganze Nachkriegszeit, die furchtbaren Rassenkonflikte und die Apartheidsproblematik zwischen Weißen und Schwarzen zeigen und besprechen; aber nicht anonym, sondern immer angebunden an diese Gestalt. Und das führt an das Erleben eines Menschen, der ihnen Bewunderung abnötigt, der Ideale hat und sie lebt, der Durchhaltevermögen und Mut hat und trotz Demütigungen und Diskriminierung tiefste Menschlichkeit ausstrahlt! Die Schüler haben sich in einer unbeschreiblich intensiven Weise mit diesem Menschen Mandela und seinem Schicksal verbunden, mit seinem Ringen um die Frage: Gewalt, keine Gewalt, Gewalt ertragen, oder sich wehren?

Er sagt von sich selbst, dass er lange brauchte, bis er erwachsen wurde, bis er diese Sicherheit in sich fand: Das sind die Werte, zu denen ich bedingungslos stehen will und muss. Die Schüler erleben also das, um was sie gerade selbst ringen. Am Ende der Epoche hatten die Schüler einen Essay zu schreiben und ich sagte: Schreibt auch dazu: Was hat euch an diesem Menschen besonders beeindruckt? Was behält man? Das war dann überraschend; neben vielem, was sie beeindruckte, was sie mitgenommen haben und wichtig fanden, war es ein Satz, den alle 38 Neuntklässler in dieses Essay einflochten und als etwas nannten, was sie ungeheuer beeindruckt hatte: Nelson Mandela lebte 27 Jahre in Haft auf einer Gefangeneninsel, davon 13 Jahre Arbeit im Steinbruch, immer in unmenschlichen Verhältnissen, in denen er eigentlich nicht als ein richtiger Mensch behandelt wurde; aber nach seiner Befreiung trat er in Verhandlungen mit der weißen Regierung ein. Da fragt ihn jemand

ALBERT SCHMELZER

Die Weltreligionen – Ursache von Konflikten oder Quelle des Friedens?

In der gegenwärtigen Welt erscheinen die Religionen vielfach als Ursache von Intoleranz und Inhumanität. Im Namen des Islam werden weltweit Andersgläubige von Selbstmordattentätern in die Luft gesprengt, in Afghanistan Frauen gesteinigt, in Nigeria Mädchen versklavt, in Saudi-Arabien Regimekritiker gekreuzigt – die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Doch finden sich Hass und Gewalt auch im Kontext anderer Religionen. In Myanmar haben buddhistische Mönche die muslimische Minderheit der Rohingya terrorisiert und ihre Vertreibung vorbereitet, in Palästina stehen sich jüdische Siedler und muslimische und christliche Palästinenser unversöhnlich gegenüber, in evangelikalen christlichen Gruppierungen in den USA werden Homosexuelle diffamiert.

All diese Exzesse sind furchtbar – aber sind sie wirklich ein Ausdruck von Religiosität? Oder ist der religiöse Fundamentalismus, der diesen Aggressionen zugrunde liegt, nicht vielmehr eine Verzerrung des Religiösen? Pervertiert er nicht den wahren Gehalt der Weltreligionen?

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, durch einen – wenn auch nur skizzenhaften – Blick auf die verschiedenen religiösen Strömungen eine Antwort auf diese Fragen zu bekommen.¹

1 Vgl. zum Folgenden: A. Schmelzer, *Kein Friede in der Welt ohne Friede zwischen den Religionen*. In: *Erziehungskunst* 11/2006, S. 1139-1149; 12/2006, S. 1299-1308.

*Gedächtnisschwund trübt die Vernunft;
Fehlt sie, versiegt des Denkens Kraft.»⁶*

Dieses Wissen um den illusionären Charakter aller Sinneserscheinungen hat Ardschuna nun auch auf die konkrete Situation anzuwenden. Krishna belehrt ihn über sein Zögern:

*»Dein Wort scheint sinnvoll, doch du klagst
Um die, die nicht beklagenswert,
Ein Weiser klagt um niemanden,
Dem Leben oder Tod beschert.
Nie war die Zeit, da ich nicht war
Und du und dieser Fürsten Schar,
Nie kommt der Tag, da wir nicht sind,
Im Lauf der Zeit herbei fürwahr.
Denn wie die Seele jetzt im Leib
Zum Knaben, Jüngling, Greise wird,
So lebt sie auch im neuen Leib:
Das glaubt der Weise unbeirrt.
Verbindung mit dem Stofflichen
Schafft Glut und Kälte, Lust und Schmerz,
Die gehen und kommen dauerlos,
Ertrage sie mit starkem Herz.«⁷*

In diesen Worten ist die Anschauung von der Reinkarnation ausgesprochen, sie dient als Grundlage für die weitere Ermahnung Krishnas. Denn er weist Ardschuna darauf hin, dass er in die Kaste der Krieger hineingeboren sei und dementsprechend seine Pflicht zu erfüllen habe, wenn er in einer nächsten Inkarnation in der Kastenordnung aufsteigen wolle. Wer aber gänzlich frei werden wolle vom Rad der Wiedergeburten, der solle den Yoga-Weg gehen, der wie folgt beschrieben wird:

6 Vgl. H. von Glasenapp (Hrsg.): *Bhagavadgita*, Stuttgart 1955, S. 31 f.

7 Ebenda, S. 26.

JOHANNES GREINER

Von den Weltreligionen zur Menschheits-Erden-Religion

Alle freie Religiosität, die sich in der Zukunft innerhalb der Menschheit entwickeln wird, wird darauf beruhen, dass in jedem Menschen das Ebenbild der Gottheit wirklich in unmittelbarer Lebenspraxis, nicht bloß in der Theorie, anerkannt werde.

Rudolf Steiner

Ergänzendes zu den Weltreligionen

Ich werde in einem ersten kürzeren Teil einen Aspekt zu dem von Albert Schmelzer gewählten Thema *Die Weltreligionen – Ursache von Konflikten oder Quelle des Friedens?* noch etwas beitragen, wobei ich mich auf ein neu erschienenes sehr empfehlenswertes Buch von Anton Kimpfler stützen werde. Dann werde ich über das von mir gewählte Thema *Von den Weltreligionen zur Menschheits-Erde-Religion* sprechen.

Anton Kimpfler zeigt in dem Buch *Weltreligion der Freiheit und des Friedens – Liebe leben* (Dornach 2018), wie die verschiedenen Weltreligionen sich ergänzen und je ihren eigenen wichtigen Beitrag zu einem Menschheitsprojekt, der Verwandlung des Problematischen im Menschen, beitragen können. Die großen Religionen können den verschiedenen Wochentagen und ihren Planeten zugeordnet werden, wodurch deutlicher wird, welche Schattenseiten durch die entsprechende Religion verwandelt werden können. Mit Hilfe der unterschiedlichen Gaben der Religionen können wir den Schatten der Menschheit siebenfältig wandeln und durchlichten. Jede Religion hat auch mit ganz bestimmten Schatten, mit ganz bestimmten Verführungen und Abirrungen zu kämpfen. Gerade durch das verwandelnde Ringen mit demjenigen, was in einer entsprechenden Religion die Schwäche darstellt, kann zusätzlich Lichtvolles errungen werden. Die Aufgaben wären also gut verteilt

Was kann ich tun, ohne dass mein Kerzlein ausgeht? Wann leuchtet es heller, wann schwächer? Wie flackert es bei dieser Tat oder bei der Tat? Wo finde ich den Ort, wo man es wieder anzünden kann? Es geht darum, dass man die Verstehens-Momente kennenlernt und weiter übt, und nicht darum, etwas zu bewahren. Möglicherweise muss man das Licht auch verlieren, damit es sich bewusster wieder finden lässt. Man stelle sich die ganze Menschheit so vor. Jeder einzelne Mensch läuft mit einem Licht durch das Leben. Viele wissen nicht, dass sie ein Licht haben, und denken, sie wären nur finster. Sie machen allen möglichen Mist. Denen muss man sagen: Ich sehe ein Licht in Dir! Achte darauf! Dann werden sie vielleicht wach, und verhalten sich möglicherweise anders.

Es geht also bei dem »Würdig-Sein« nicht darum, dass man es schon ist, sondern dass man es sucht. Wenn wir es so auffassen, kann man sagen: Diese Räume – ich will sie »soziale Tempelräume« nennen – öffnen sich durch die Begegnung, und man darf eintreten, wenn die Würde gesucht wird. Das heißt, wenn ich das Höhere, das Heilsame, das Durchlichtende in mir, im anderen und mit dem anderen anstrebe. Da nützt kein Ausweis, keine Mitgliedschaft, keine Spende – alles hängt an der inneren Haltung.

Ich habe den Eindruck, dass vieles von dem, was Menschen schicksalsmäßig beschwert, dann geheilt werden kann, wenn es gesehen wird. Ich glaube, dass sich Jahr für Jahr die therapeutische Wirkung verstärkt, die darinnen liegt, dass etwas angeschaut und nicht ignoriert wird. Schon der Umstand, dass jemand dem zuhört, was mein Herzensanliegen ist, ermöglicht, dass dieses Herzensanliegen gleich einem Keim in guter Erde die ersten grünen Sprossen entwickeln kann und eine schützende Hülle hat. Die Zaubermacht des Zuhörens mit der Anteilnahme des Herzens wird immer bedeutender und hilfreicher.⁷

Ein weiterer Schritt zum Zuhören kann das Bezeugen sein. Wenn wir dasjenige ins Wort bringen, was wir als Würde und an Wertvollem am anderen

7 Über die Bedeutung des Gesehen- und Gehört-Werdens in der Pädagogik und im Leben habe ich u.a. geschrieben in: *Jugend am Abgrund – Sexualität im Internet*, in: Andreas Neider (Hrsg.), *Liebe und Sexualität*, Stuttgart 2014; in: *Wandlungen – Betrachtungen zu Bildern von Daniel Boillat*, Steinbergkirche-Neukirchen 2017; in: *Mensch, ich glaube an dich! Terrorismus – ein Erziehungsproblem?*, Hamburg 2017; und in: *Die Spiritualität der Jugend und ihr Schatten*, Hamburg 2017.

CORINNA GLEIDE

Beziehung mit dem Engel

Einleitung

Kinder und Jugendliche sind zunehmend sensibel dafür, was bei uns Erwachsenen das »Eigene«, wirklich »Individualisierte«, und was angelesen oder durch Normverhalten bedingt ist. Dies spiegelt sich auch in der religiösen Erziehung wieder.

Religiöse Traditionen und Konventionen, aber auch Glaubenssätze und moralisches Normverhalten, die die Menschen Jahrhunderte, ja Jahrtausende trugen, reichen heute nicht mehr aus. Wir befinden uns in einer Lage, wie wenn alle religiösen, ethischen und kulturellen Werte wie auf dem Prüfstand stünden. Es ist, als müssten sie alle wie durch einen Nullpunkt hindurch. Und als erwiese sich erst hier, ob sie und wie sie weiterhin für den Einzelnen Bestand haben können. So steht auf der einen Seite die Brüchigkeit und nicht mehr vorhandene Tragfähigkeit letztlich aller Traditionen und ethischen Werte, auf der anderen Seite steht der tiefe innere Antrieb in immer mehr Menschen, am Nullpunkt angekommen, vom eigenen Ich her schöpferisch neu zu finden und zu begründen, was tragfähiger Zusammenhang für das eigene Leben und den sozialen Zusammenhang sein kann. Das heißt, es hängt viel davon ab, ob und wie es gelingt, am Nullpunkt stehend, aus freien Kräften einen inneren Ort zu gestalten, an dem die Verbindung des eigenen Ichs zum Geistigen und Göttlichen gepflegt werden kann und von dem zugleich auch belebende Kräfte für das eigene Leben und für andere Menschen ausgehen.

Eine Art, wie das geschehen kann, hat mit der gedanklichen und meditativen Hinwendung zum eigenen Engelwesen zu tun. Beginnt sich der Einzelne in dieser Dimension, die zugleich diejenige seines eigenen höheren Wesens ist, zu erfassen, so kann sich, gerade auf diesem Weg, für Erzieher und Lehrer auch eine tiefere Beziehung zum Wesen der Kinder und Jugendlichen ergeben.

Engelbeziehung der Kinder und Jugendlichen

Während bei uns Erwachsenen die ursprüngliche Engelbeziehung aufgrund der oben beschriebenen menschheitlichen und individuellen Nullpunktsituation verschwunden ist, und aufgrund dessen nur neu erworben werden kann, werden die Kinder und auch die Jugendlichen noch von ihren Engeln »geführt«. Diese Führung geht bis ungefähr zum 26. Lebensjahr und ist dadurch spürbar, dass sich der junge Mensch noch »getragen« fühlt. Dieses Getragen-sein, diese Hülle verschwindet dann aber ab der Mitte der 20er Jahre.

Übungen wie die oben Beschriebenen stellen die Voraussetzung dar, um zum Wesen der Kinder und Jugendlichen vorzudringen. Das Sich-selbst-Erfassen im eigenen Wesen ist die Voraussetzung dafür, um das auch für andere Menschen leisten zu können. Die Übung besteht darin, sich ein Kind/Jugendlichen vorzustellen und dabei darauf zu achten, dass alle Sympathien und Antipathien schweigen. Es geht in der Übung darum, das Kind immer mehr und immer tiefer zu verstehen. Man holt also alles, was man an dem Kind / Jugendlichen beobachtet hat und was man von ihm weiß herbei. Man schlüpft nach einer Zeit am besten wie in das Kind / den Jugendlichen hinein, versucht es / ihn von innen zu erleben. Diese Schritte hat Anna Seidel in ihrem wunderbaren Buch zur Kinderbesprechung *Ich bin Du* in mehreren Stufen beschrieben.⁴

Nun kann man in einem weiteren Schritt der Übung Biografisches, Verhalten und Wesenszüge des Kindes / Jugendlichen wie in ein inneres Bild verwandeln. Dieses Bild enthält Farben, Gestalten, Wege, Höhen und Tiefen. Das, was im Leben des Kindes / Jugendlichen sich nacheinander in der Zeit ereignete, was vielleicht auch unterschiedliche oder sich metamorphosierende Wesensausdrücke in unterschiedlichen Lebensphasen waren, kommt hier in die Gleichzeitigkeit. Man kann in einem dritten Übungsschritt dieses Bild wie die Fußspuren des Engels des Kindes oder Jugendlichen meditieren. In einem vierten Schritt kann wie von der anderen Seite – von jenseits der Schwelle – eine Antwort kommen, mit der uns das höhere Wesen des Kindes oder Jugendlichen etwas sagen möchte.

4 Anna Seydel, *Ich bin Du*, Stuttgart 2009.

STEFAN GROSSE

Wie finden wir das Göttliche im anderen Menschen?

Die Weisheit in der Natur

Ich möchte meinen Beitrag mit ein paar Bildern aus der Botanik beginnen. Sie sehen hier die Knospe einer Fliederblüte. Die erste Aufnahme ist von Anfang April, die zweite 7 Tage später.



An ihr erkennt man schon deutlich den Blütenstand; und bei der dritten Aufnahme, die nochmal eine Woche später gemacht wurde, ist er so weit ausgebildet, dass man den Flieder ganz klar erkennt. Das ist also ein Zeitraum von zwei Wochen. Es entfaltet sich unter der Kraft der Wärme und des Lichtes ein unglaubliches Wunder, das sich jedes Jahr zuverlässig vollzieht.

Schauen wir jetzt noch etwas sehr Kleines an, nämlich das Blatt, irgendeines von diesen grünen Blättern, dann sieht das im Prinzip im Schnitt so aus. Das ist ein Schnitt durch ein Laubblatt. Hier ganz oben sieht man eine etwas unregelmäßige Schicht, das ist die Wachsschicht. Darunter ist eine Einzellschicht, die Hautzellen, die Epidermis, und dann kommen diese länglichen aneinandergereihten Zellen, man nennt sie die Palisadenzellen. Darunter etwas ungeordneter mit Hohlräumen folgen die sogenannten Schwammzellen,

irgendwie praktikabel waren. Das alte Bildvorstellen war vollständig in den Hintergrund getreten. Übrig geblieben war eine nicht mehr angebundene Abstraktion. Aus ihr entstand für die Israeliten, insbesondere für die Juden dann später ein Begriff: ein Gerechter. Das ist ein Terminus technicus. Ein Gerechter ist jemand, der diese Gebote in ihrer Fülle befolgen kann. Zu Geboten gesellten sich unweigerlich Moralwächter, die deren Befolgung kontrollierten. Das war die Priester-Lehrer-Schicht der Pharisäer. Ein Gebot, ein Verbot hat logischerweise zur Folge, dass man sich überlegen muss, was passiert, wenn man es übertritt. Aus dem entsteht jetzt eine Vorstellungswelt, die für ein gedachtes Jenseits einen ganzen Katalog von Bestrafungen oder schlechten Lebensumständen benennt.

Das religiöse Jenseits und die Sünden

Im Judentum liegt die Keimzelle für etwas, das sich in andere Religionen hinein verselbständigt und intensiv weiterentwickelt hat und trotz der anfänglichen Bildlosigkeit in ungezählten Bildern seinen Niederschlag gefunden hat, insbesondere im Christentum, da es in dieser Religion das Gebot der Bildlosigkeit nicht gab – in fast jeder Kirche kann man sie finden: Darstellungen des Jüngsten Gerichts. Wenn man diese Verbote missachtet, ist die Lehre, gelangt man im Jenseits in die Hölle. Auf der anderen Seite bildet man eine Vorstellungsfantasie aus, man könnte sie eine verführerische Weltfluchtfantasie nennen, was alles für denjenigen bereitgehalten wird, der ein Gerechter ist, der die Gebote der Moralinstanz seiner Gesellschaft eingehalten hat. Jetzt passiert etwas Merkwürdiges, dass man einer ursprünglich bildlosen, abstrakten Moral folgt und dabei nach und nach auf der einen Seite ein Jenseits bebildert, das furchterregend ist, in dem sozusagen alle Übel in die Verhärtung führen und auf der anderen Seite ein zweites Jenseits bebildert, das paradiesische Weltflucht zum Inhalt hat. Die Moral im Diesseits wird durch Angst und Verlockung motiviert, wird von Vorstellungen bestimmt, die nie ein Mensch im Hier und Jetzt erfahren hat, nicht jedoch von dem Ethos, der sich sagt: »Ich handle jetzt so, weil ich aus mir selber heraus weiß, dass das moralisch gut ist.«

MICHAELA GLÖCKLER

Religiosität und Virtualität – welchen Einfluss haben die Medien auf die religiöse Suche in Kindheit und Jugend?

Philosophie, Kosmologie und Religion

Braucht der Mensch Religion? Und wenn ja, warum? Im Zentrum der Anthroposophie steht die Frage nach dem Wesen des Menschen: *anthropos* heißt Mensch, *sophia* Wissen, Weisheit. Wenn man sich fragt: Wo ist in der menschlichen Konstitution die Religion zu Hause? Wie drücken wir religiöses Leben und Erleben aus? So denkt man an zunächst an gefaltete Hände – an das Knien, die Haltung der Devotion. Elisabeth von Kugelgen begann ihren Beitrag mit den Worten »Das Kind *ist* religiös.« Ist Religiosität ein Seinszustand, eine existenzielle Realität? Woran glauben die Menschen? Wenn der Glauben an etwas die Religion ausmacht, so ist auch der Materialismus eine Religion! Woran wir glauben, das sind wir – es ist Teil unserer Identität. Denn was wäre der Mensch ohne innere Zuversicht und Verbindlichkeit, ohne etwas, wofür man sich verantwortlich fühlt, oder sich verbinden kann, womit er sich liiert – womit man re-ligere, Re-ligion hat? Rudolf Steiner geht so weit, dass er sagt: »Unser Ich empfängt Wesen und Bedeutung durch das, womit es verbunden ist«.

Wenn wir ganz und gar unverbindlich sind, dann sind wir so gesehen nicht mehr greifbar, irgendwie nicht mehr da. Wert und Würde eines Menschen oder auch Unwert in einer bestimmten Situation entwickeln sich mit dem, womit wir uns verbunden fühlen, wofür wir uns interessieren, und das ist alles re-ligere, Religion im weitesten Sinne des Wortes. Aber wo ist diese Kompetenz menschenkundlich-konstitutionell verortet?, den Rudolf Steiner hielt, wo sehr viele spätere Priester der Christengemeinschaft auch anwesend waren, geht er auf diese Frage konkret ein. In dem sogenannten Französischen Kurs charakterisiert Rudolf Steiner das religiöse Bedürfnis ebenso als menschli-

in Beziehung treten wollen zu anderen Wesen, zu Menschen, aber auch zu höheren unsichtbaren Wesen – dies entspricht der religiösen Sehnsucht als einer zentralen Eigenschaft des Ich.

Andererseits erleben wir auch unter den Jugendlichen einen sehr starken Hang, kollektive Gruppen zu bilden, um sein zartes, verwundbares Ich zu verstecken. Diese zarten Iche spüren so deutlich: Ich kann noch gar nicht auf eigenen Füßen stehen. Ich habe durch Kindheit und Jugend gar nicht die Möglichkeiten, die Kräfte mitbekommen, dass ich mich selber halten kann. Das wird gefühlt, nicht bewusst registriert, aber stark gefühlt. Deswegen hängt man sich eng aneinander, und die Gruppenidentität ist wichtiger als die Familie. Die selbst gewählte und gepflegte Gruppenseele ist die eigene Identität, sonst könnte man auch die Kämpfe unter rivalisierenden Gruppen nicht verstehen. So kann man auch ahnen, warum die Religionszugehörigkeit für Menschen, deren Iche noch nicht individualisiert sind, existenzieller Identitäts-Ich-Ersatz ist. Sie erleben ihr Ich in der religiösen »richtigen« Gläubigkeit. Denn der Mensch glaubt ja nur an eines: an sein Ich und das, womit sein Ich im innersten verbunden ist, woran man sich halten kann.

Wenn man Religionen studiert in ihren Großartigkeiten als Tore zur geistigen Welt und andererseits als Tore zum Ich: Was ist für mich verbindlich? Was sind meine Lebenswerte? Worauf kommt es bei mir an? Wofür lebe ich?, dann braucht es eben dieses: Religiosität, Identität, Ich-Gewahrwerdung, damit man überhaupt diesen Bereich versteht, damit er in allen Facetten zugänglich wird und wir dadurch auch die nötige Toleranz gegenüber anderen Glaubensrichtungen entwickeln können. Toleranz kann sich ja nur entwickeln durch Verständnis. Was ich verstehe, kann ich verzeihen; was ich verstehe, kann ich tolerieren; was ich verstehe, kann ich respektieren.

Der Charakter der virtuellen Welten und der Digitalisierung

Was ist demgegenüber nun die Virtualität?

Alles, was uns das Internet bietet an Fantasy, an Games, an Karikaturen, an Visualisierungen, an Ausgeburten der schönsten und krudesten Fantasie, die ganze virtuelle Welt, von der Abbildung des Realen, so wahrheitsgemäß wie möglich bei Wikipedia und Dokumentarfilmen, bis hin zur komplett vir-